

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 24

Artikel: Zivil- und Militärwettmärsche von Lausanne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft entdeckt zu haben glaubten und bei denen man sich an einen Stallknecht von schlimmster Sorte gewöhnt war.

Herr Leutnant Sekula hat jene furchtbare Grippezeit von 1918 noch nicht im Wehrkleid miterlebt, weil er damals noch auf den kleinsten Schulbänken herumrutschte. Er hat jene armen Teufel von Soldaten nicht im Todeskampf gesehen, war nicht Augenzeuge ihrer Fieberdelirien und hat nicht jene traurigen Züge zum Bahnhof kommandiert, die unter dem Klang einer einzigen Trommel fast tagtäglich die sterblichen Ueberreste von grippebetenen Soldaten zur Bahn führten, weil die Leute des Spiels mit 80% der Mannschaften des Bataillons in den Spitälern lagen. Er hat auch den Jammer nicht mitangesehen in den Heimatorten der Verstorbenen, jene in Tränen aufgelösten jungen Witwen mit blassen Kindern an der Hand, jene um all ihre Lebenshoffnungen betrogenen Bräute, jene alten verlassenen Eltern, deren einziger Sohn von Soldaten tot ins Haus gebracht worden war. Herr Leutnant aber hatte doch Kenntnis davon, daß zur Zeit seiner unqualifizierbaren Ausdrücke bereits mehrere Grippefälle in der Rekrutenschule zu verzeichnen waren, die alle ihr junges Leben im Dienste der Heimat hingegeben hatten und daher nach landesüblicher Auffassung nicht « verreckt » waren.

Die Verfehlungen von Lt. Sekula sind weder mit dienstlichem Uebereifer, noch mit seiner Jugendlichkeit zu entschuldigen. Auch Rasse und Schneid äußern sich nicht in Ausdrücken von dieser Gemeinheit. Soldaten sowohl, wie Zivilpersonen verstehen ganz gut, im Eifer geschwind hingeworfene gutschweizerische Kraftausdrücke oder schmeichelhafte Vergleiche mit Lebewesen aus Brehms Tierbüchern zu würdigen und schnell zu vergessen. Was er sich aber mit seinen Ausdrücken geleistet hat, das ist größte Mißachtung der Persönlichkeit des Untergebenen, das ist Roheit stärkster Art, das ist gemeine Beschimpfung wehrloser Soldaten und daher eines Offiziers durchaus unwürdig. Die Taten des Leutnants stehen in schärfstem Widerspruch zu dem, was der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements kurz nach seinem Amtsantritt in den « Ausbildungszielen » niedergelegt hat: « Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren. » Dieser für die Erziehung fundamentale Grundsatz ist von Lt. Sekula so mit den Füßen getreten worden, daß man berechtigt ist, ihn noch auf einen andern erzieherischen Grundsatz aufmerksam zu machen, der lautet: « Wer erziehen will, muß selber erzogen sein. » Der Angeklagte hat in den Gerichtsverhandlungen seine Verfehlungen nicht offen zugegeben. Sie wurden erhärtet auf Grund der Aussagen von 25 Zeugen. Uns hat man schon in der Rekrutenschule gelehrt, daß der *Mut zur Verantwortung der eigenen Taten* eine der schönsten soldatischen Tugenden sei. Der Besitz dieser einen Tugend hätte auch Herrn Leutnant wohl angestanden und zu seiner Ehrenrettung einiges beitragen können.

Die bürgerliche Presse ist sich ziemlich einig darüber, daß die Strafe von zehn Tagen gewöhnlichem Arrest für dieses Vergehen zu milde sei. Das Urteil fordert zu einem Vergleich heraus mit einem acht Tage vorher gefällten Urteil desselben Divisionsgerichtes, durch das ein bodenlos liederlicher Fourier, der alle seine Arbeiten verlottert und verbummelt hatte, wegen wiederholten Ungehorsams und wiederholter ungetreuer Geschäftsführung zu — zweifellos wohlverdienten — 14 Tagen scharfem Arrest und zur Degradation verurteilt wurde. Veruntreuungen konnten dem Angeklagten keine nachgewiesen werden, dagegen hatte er durch ungenügende Kassaführung die ihm anvertrauten Interessen geschädigt. Es muß festgestellt werden, daß dieser « Musterfourier » seine Pflichten wohl gründlich vernachlässigt, außer sich selber aber eigentlich niemanden geschädigt hatte. Leutnant Sekula aber hat in den armeefeindlichen Kreisen provozierend gewirkt, er hat die Ehre und das Ansehen des Offiziersstandes und der Armee aufs schwerste geschädigt und damit wohl mehr Unheil gestiftet als ein Dutzend unserer eifrigsten Armeegegner dies zu tun vermögen.

Wir sind daher der Auffassung, daß die Rücksicht auf die künftige militärische Laufbahn dieses Offiziers nicht hätte zu einem Urteil verleiten sollen, das auch von unsern angesehensten bürgerlichen Zeitungen als Fehlurteil bezeichnet wird. Im wohlverstandenen Interesse der Armee hätte es nach unserm Dafürhalten gelegen, wenn Lt. Sekula eliminiert worden wäre. Das hätte zweifellos dazu gedient, das Vertrauen jener Kreise zur Armee zu stärken, die ihr mehr oder weniger ablehnend gegenüberstehen. Ein solches Urteil wäre aber auch von den aufrichtigsten und unverdächtigsten Freunden unserer Wehreinrichtung mit Genugtuung aufgenommen worden. M.

Behauptungen und Tatsachen

Antimilitärische Falschmeldungen gehören, wie es scheint, immer mehr zum guten Ton der Linkspresse. Die letzten un-

zutreffenden Berichterstattungen sind durch Antworten des Bundesrates auf entsprechende Anfragen eines sozialistischen Nationalrates und durch amtliche Untersuchungen abgeklärt worden, und zwar so, daß dabei die Wähler nicht auf ihre Rechnung kommen.

1. Fall. Behauptung: Ein Trompeterrekut in Bellinzona soll vom Vorgesetzten blutiggeschlagen worden sein. **Festgestellte Tatsache:** Der Rekrut begann beim Blasen aus der Nase zu bluten, ohne daß er es selbst bemerkte. Der Instruktor machte ihn darauf aufmerksam und war dem Manne beim Ablegen des Instrumentes behilflich. In der nahen Moësa wusch sich der Rekrut und stellte sich dann wieder bei der Truppe ein. Irgendeine tätliche Beleidigung lag nicht vor und der Rekrut selber bezeichnete die Berichterstattung in der Linkspresse als den Tatsachen durchaus widersprechend.

2. Fall. Behauptung: Der schwere Vergiftungsfall eines Sappeurs soll im Dienst verbummelt worden sein. **Festgestellte Tatsache:** Der Sappeur war mit einer durch einen rostigen Nagel verursachten Wunde an der Hand eingerückt zum W.-K. Da die Wunde bereits eiterte, wurde sie vom Militärarzt aufgeschritten. Die nötigen Operationsinstrumente fehlten aber, um den Schnitt tief genug machen zu können, weshalb der Mann nach Olten verbracht wurde. Hier mußte ein zweiter und später noch ein dritter Schnitt vorgenommen werden. Nach einigen Tagen konnte der Sappeur als geheilt entlassen werden.

3. Fall. Behauptung: Ein Gefreiter soll am 27. Juni auf dem Marsch in den Kantonnementsort durch dienstliche Ueberanstrengung einen tödlichen Hitzschlag erlitten haben. **Festgestellte Tatsache:** Bat. 46 marschierte am Einrückungstag, 27. Juni, bei ziemlich warmem Wetter um 15.30 in Aarau ab nach dem Kantonnementsort Lostorf, wo es um 18.50 eintraf. Die Wegstrecke beträgt 8,5 bis 9 km und weist keine großen Steigungen auf. Auf dem Marsche wurden zwei Pausen von je 15 Minuten eingeschaltet. Besagter Gefreiter fiel nach Ankunft tatsächlich infolge Hitzschlag um. Er wurde sofort ins Kantonshospital Aarau überführt, wo er starb. Schuld an seinem Tod ist seine körperliche Konstitution in Verbindung mit den atmosphärischen Verhältnissen, nicht aber Ueberanstrengung durch die Truppe. Einen Marsch von maximal 9 km in 3 St. 20 Minuten unter Einschaltung von zwei viertelstündigen Pausen durchzuführen, ist auch für den Einrückungstag für gesunde Soldaten keine gesundheitsschädigende Leistung.

4. Fall. Behauptung: Zwei Soldaten einer Luzerner Kompanie sollen auf dem Simplon während zwei Nächten und einem Tag in einem total finstern und schmutzigen Schweinestall als Arrestanten eingesperrt worden sein. **Festgestellte Tatsache:** Der eine der beiden Soldaten war am Einrückungstage mehr als eine Stunde zu spät eingerückt, der andere hatte sich im Dienst betrunken. Das als Arrest ausgesuchte Lokal diente früher einmal als Kleintierstall, war aber seit zwei Jahren nicht mehr benützt worden. Als Schweinestall hatte es überhaupt nie gedient. Größe des Lokals: Länge zirka 5 Meter, Breite zirka 4 Meter, Höhe 2,50 bis 3 Meter. Ein Fenster von 0,50 × 0,40 Meter mit Aussicht auf das ganze südliche Simplongebiet war ebenfalls vorhanden. Es handelte sich also nicht um ein finsternes Loch, sondern um ein ziemlich geräumiges Zimmer, das allerdings erst gereinigt werden mußte, was natürlicherweise durch die beiden Arrestanten geschah. Offenbar hatten die beiden Herren erwartet, daß ihnen ein Zimmermädchen mit Staubsauger zur Verfügung gestellt werde. Sie erhielten eine halbe Balle Stroh, also viel mehr als die Mannschaft in den Kantonnementen. Bezeichnenderweise beschwerte sich der eine der beiden Straffälligen nicht während des Absitzens der Strafe und auch nicht unmittelbar nachher, sondern erst am Entlassungstag in Luzern, so daß die Untersuchung nicht mehr an Ort und Stelle durchgeführt werden konnte.

5. Fall. Behauptung: In der Rekrutenschule in Luzern soll eine Typhusepidemie ausgebrochen sein. **Festgestellte Tatsache:** Häufige Fälle von fieberhaftem Magen- und Darmkatarrh waren die Folge von verunreinigtem Trinkwasser auf der Allmend. Es handelte sich aber nicht um Typhus, denn die von der Krankheit Befallenen konnten nach einigen Tagen ihren Dienst wieder aufnehmen.

Diese fünf neuen Fälle mögen zeigen, daß Berichte der armeefeindlichen Presse über militärische Vorfälle mit Vorsicht aufzunehmen sind. M.

Zivil- und Militärwettmärsche von Lausanne

Der III. Internationale Wettmarsch rund um den Genfer See (204 km) wird dieses Jahr am 10. und 11. September stattfinden. Start auf Montbenon in Lausanne am 10. September um 12.15 Uhr. Die Marschstrecke ist Lausanne, Morges, Nyon,

Genf, Evian, St-Maurice, Bex, Montreux und Stade de Vidy in Lausanne, wo das Ziel am Sonntag 11. September ist. Anmeldungen werden von Herrn Abel Vaucher, Quartier de la Viollette 5, in Lausanne, bis zum 31. August 1932 angenommen.

Der Militärwettmarsch hat dieses Jahr folgende Marschstrecke: Yverdon-Ependes-Chavornay-Bavois-Orni-La Sarraz-Eclépens-Oulens-Bettens-Punkt 609 (östlich Sullens)-Bussigny-Chavannes-Stade de Vidy in Lausanne zirka 50 km. An diesem Wettmarsch können alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der schweizerischen Armee, sowie die Grenzwächter, Landjäger und Polizeikorps teilnehmen. Start in Yverdon am Sonntag 11. September 1932 um 09.00. Die Teilnehmer haben sich *schriftlich* bei Oberlt. Lecoultre, Adj. I.-R. 38, Bugnon 4, in Lausanne bis spätestens am 31. August 1932 anzumelden. Es sind anzugeben a) Name und Vorname; b) Geburtsjahr; c) Grad; d) Milit. Einteilung; e) Wohnort (Stadt, Dorf, Straße, Kanton); f) ob für die Nacht vom 10. zum 11. Sept. in der Kaserne Yverdon Nachtquartier gewünscht wird. Die der Anmeldung bezulegende Anmeldegebühr beträgt Fr. 1.—, zahlbar mit fünf 20-Rp.-Briefmarken.

Der Wettmarsch Rolle-Lausanne findet am 11. September statt. Der Wettmarsch ist offen für sämtliche Geher, welche im Besitze einer Lizenz des S.F.A.V. sind. Der Start erfolgt in Rolle um 11.45 Uhr. Das Ziel ist ebenfalls im Stade de Vidy in Lausanne. Einschreibgebühr Fr. 1.— (in Briefmarken) an Herrn B. Guggenheim-Pianzola, Chemin Prime-rose 3, Lausanne, bis spätestens den 31. August 1932 einzusenden.

Der Wettmarsch für Vorunterrichtschüler, offen für alle Schweizer von 18 bis 20 Jahren, findet auch am 11. September auf der selben Strecke Rolle-Lausanne statt. Start in Rolle um 11.15 Uhr. Einschreibungen können an Herrn B. Guggenheim-Pianzola, Chemin Prime-rose 3, in Lausanne, bis spätestens 31. August 1932 gemacht werden. Keine Einschreibgebühr.

L'utopie

Vous connaissez ce grand souffle du printemps, ce vent frais qui dans les vergers se parfume aux fleurs rosées des cerisiers, ce souffle tonique qui transporte le pollen de toutes les étamines à tous les pistils et s'enivre à la joie de féconder toute la récolte prochaine. Vous connaissez ces réveils gais, ces matins clairs, pleins de soleil, avec des gazouillis d'oiseaux. Vous connaissez ces gracieux décors de *Pâques fleuries* ou de *Pâques closes* tels que nous en avons lus autrefois, décrits dans ces candides romans bleus ou roses à l'âge où l'on croyait aux matins de Pâques toujours beaux, toujours rayonnants, tout vibrants de sonneries de cloches et de rires jeunes.

Eh bien! souffle, printemps, cerisiers, fleurs, soleil, gazouillis, cloches, rires, il y avait tout cela dans ce matin de Pâques du 8 avril 1917. Il y avait tout cela qui faisait une Pâques un peu conventionnelle il est vrai, mais il y avait aussi dès le point du jour le claironnant réveille-matin d'une fanfare militaire sonnant la diane.

C'était à Bonfol. On s'était réveillé un peu plus tard que de coutume à une légère vibration des vitres qu'avait fait résonner le premier éclat sonore des tambours et des cuivres. Mais ceux-ci presque aussitôt avaient voilé leur tonitruance pour prendre cette belle sonorité veloutée des *largo* et des *andante*. Cette musique, au dehors, au loin maintenant, ce rayon de soleil d'un or radieux sur la paille du cantonnement et se dire rêvant presque encore: « C'est Pâques aujourd'hui », tout cela s'harmonisait si parfaitement, si complètement que la transition du sommeil à l'état de veille dans cet embrouillement du demi-sommeil était molle et douce infiniment.

N'est-ce pas qu'il serait bon de s'arrêter un peu de temps sur cette impression? Mais la vie militaire n'est-elle pas tout entière faite de réactions successives? Les lourds sommeils succèdent aux exercices fatigants et la vie pleine d'entrain, de vigueur, d'expansion des forces physiques vient à son tour brusquement interrompre la molle somnolence des réveils en musique. Après les as-

souppissements profonds il y a les copieuses ablutions d'eau fraîche que l'on prend par groupes à la fontaine, avec des bousculades, des clapotis, des ruissellements et cette sensation de réveil définitif qui ragailardit et dispose à tous les efforts, à toutes les corvées que réclame quotidiennement la vie des camps.

Toute la compagnie qui occupait le village devait, peu après la diane, se rendre au Largin pour entendre une messe en plein air. La petite colonne formée, musique en tête, on quitte le village pour s'enfoncer dans les bois épais qui séparent Bonfol du Largin. Il y a, au départ, dans l'éclat retentissant des clairons et des bugles cette pointe d'accents héroïques que l'on perçoit si bien lorsqu'on porte l'uniforme et qu'on est à la parade. Maintenant on a dépassé les dernières maisons du village. La colonne, sans tambours ni trompettes, prend cette bonhomie des « marches à volonté » pleine de chants, toute bourdonnante du brouhaha de cent conversations différentes, secouée par moment de rires et d'exclamations.

On entre sous le bois. Il résonne comme une arche et intensifie la rumeur confuse de la colonne. Plus on se rapproche du lugubre Largin, plus se multiplient les appareils de guerre. Ici c'est une tranchée, plus loin un réseau de fils de fer barbelés. Rangés le long de la route des chevaux de frise sont prêts à arrêter la circulation. Et puis, ici et là, des redoutes, des blockhaus et de nouvelles tranchées Peut-être faudra-t-il un jour défendre successivement ces lignes, reculer, s'y faire tuer. Dans laquelle trouvera-t-on la mort? De telles réflexions contrastent un peu avec celles qu'évoquait le décor ensoleillé du matin. Mais un contraste bien plus violent attendait la petite troupe au terme de sa course.

Tiens! une clairière! Et une ferme, une auberge? Quoi? Peut-être les deux. Adossé à la lisière de la forêt, un large bâtiment. Des bancs, des tables rustiques sous les arbres, de frais ombrages, l'air vivifiant de la forêt, un site de paix, terminus des paisibles excursions de famille, le dimanche, les jours de fête. C'est là sans doute, dans la calme verdure de ce paysage sylvanesque, que les bonnes gens vont chercher plus de paix encore qu'il n'en coule habituellement dans le cours monotone de leur existence sans remous. Ah! la paix!... Mais oui, elle est calme, verte, ombreuse, fraîche, vivifiante comme la forêt, la paix!

Et la guerre! Ah! la traîtresse! D'habitude elle se trahit par les roulements sourds du canon; mais aujourd'hui, rien. Rien ne vient troubler la sérénité du site. C'est Pâques! Et la compagnie de Bonfol traverse la clairière emportant ses chansons, son bourdonnement, ses ordres qui courent en appels le long des files. Le décor guerrier, tranchées, créneaux, redoutes se reforme, mais sur l'œil accoutumé des soldats il n'arrive pas à dominer l'impression tranquille du matin de Pâques que vient de réveiller et d'aviver le passage dans la clairière.

Et l'on arrive au Largin. L'objet qui le premier frappe les regards et vous saisit au moment où l'on débouche sur ce vallon de la Larg c'est un immense drapeau suisse tendu entre deux mats sur un vaste blockhaus. En se rapprochant de lui il vous saisit encore une fois car on l'aperçoit criblé de trous de balles.

Les lignes de combattants se devinent aux deux lisières de forêts entre lesquelles s'étale, large de quelques cinq cents mètres, comme un ruban de prairies marécageuses. De là les lignes serpentent jusqu'à la mer en passant par Thann, Lunéville, St-Mihiel, Verdun, Reims, Craonne, Noyon, Amiens, Arras, Béthune et Ypres. Ce sont de chaque côté de cette étroite bande